

# Actualités 1/2018

Die elektronische Zeitschrift der  
Deutsch-Französischen Juristenvereinigung e.V.



## ■ Termine 2018

### Spargelesen

am 28. April 2018  
in Köln

### Jahrestagung

vom 4. bis 6. Oktober  
2018 in Heidelberg

### Vorseminar

vom 2. bis 6. Oktober  
2018 in Heidelberg

## Vorwort der Redaktion

Liebe Mitglieder, liebe Freunde der DFJ,

wir freuen uns, Ihnen und Euch eine neue Ausgabe der Actualités zur Verfügung stellen zu können. Unser Format verbessert sich und wir hoffen, dass das geänderte Format die Zustimmung unserer Leser findet.

Leider, und das ist ein kleiner Wermutstropfen, haben wir keinen Beitrag zur Haupttagung in Marseille. Das nächste Mal in Heidelberg werden wir hier besser aufpassen.

Wir bedanken uns auch wieder bei Allen, die uns Beiträge zur Verfügung stellen, auch über Hinweise auf Veranstaltungen oder Veröffentlichungen der Mitglieder sind wir stets dankbar.

Zu guter Letzt wünschen wir Ihnen und Euch wie jedes Jahr um diese Zeit, noch alles Gute für dieses Jahr, viel Glück und Erfolg.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre Redaktion

Chers membres, chers amis de la DFJ,

Nous avons le plaisir de mettre à votre disposition un nouveau numéro des Actualités. Notre site Internet s'améliore et nous espérons que vous apprécierez son nouveau format.

Hélas, il y a une petite ombre au tableau puisque nous n'avons pas d'articles du congrès principal à Marseille. Nous promettons de faire mieux lors de notre prochain congrès à Heidelberg.

Nous remercions toutes les personnes qui ont apporté leur contribution et sommes très reconnaissants des indications sur des manifestations ou des publications des membres.

Pour conclure, nous vous souhaitons une bonne et heureuse année 2018.

Meilleures salutations

La rédaction

## ■ Nachrichten aus dem Hochschulbereich

### Jubiläumsfeier der European Law School in Berlin

Am 8. Dezember 2017 feierte die European Law School, ein inzwischen von fünf europäischen Universitäten angebotener eigener Studiengang zu einem Europäischen Juristen/Juriste Européen, ihr zehnjähriges Bestehen mit der feierlichen Überreichung der Abschlussdiplome an 31 Absolventen von vier der angeschlossenen Institutionen. Die Veranstaltung war in Anlage und Gestaltung dem Ereignis angemessen, der Ort durch die Humboldt-Universität als Mutterinstitution und Ideenstifterin und damit Gastgeberin vorgegeben. Etwa 150 Teilnehmer, darunter neben den feierlich durch violette Schärpen mit dem neuen Titel hervorgehobenen jungen Juristen aus allen europäischen Mitgliedstaaten und ihren Familien sowie eine Reihe geladener Gäste, wurden von dem Initiator des Studiengangs Prof. Dr. Stefan Grundmann, der Präsidentin der Humboldt-Universität und dem Dekan der Juristischen Fakultät begrüßt, bevor die französische Botschafterin Anne Marie Descôtes und Sir Francis Geoffrey Jacobs, früherer Generalanwalt am EuGH und jetzt Akademischer Lehrer am King's College in London, Grußworte sprachen. Den Festvortrag in bekannt souveräner Form hielt Prof. Dr. Norbert Lammert, bisheriger Bundestagspräsident, zum Thema „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der parlamentarischen Demokratie in Europa“. Nach einem kurzen musikalischen Intermezzo wurde die eigentliche Graduierung mit Laudationes von Prof. Grundmann und zwei Absolventinnen, Rhona Luithle vom King's College in London und Charlott Matthews von der Universität Paris II Panthéon-Assas, eröffnet. Die Verleihung der Zertifikate als „Juriste Européen“, von denen 13 an der Humboldt-Universität in Berlin, 10 an der Université Paris II Panthéon-Assas, drei am King's College in London und 5 an der Sapienza-Università di Roma erworben worden waren, nahmen abschließend Vertreter der vertretenen Hochschulen vor.

Über die European Law School und ihre Arbeit unterrichtet ein Interview mit Prof. Grundmann aus Anlass des Jubiläums in dem Mitteilungsorgan von Panthéon-Assas, das hier mit freundlicher Erlaubnis der dortigen Redaktion nachgedruckt wird.

Dr. Jürgen Jekewitz

## Die European Law School feiert ihr zehnjähriges Jubiläum.

*Interview mit einem der Gründungsväter, Stefan Grundmann, Professor an der Juristischen Fakultät der Humboldt-Universität und am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz.*

1. *Die European Law School feiert dieses Jahr ihr zehnjähriges Jubiläum, zehn Jahre in denen ein einzigartiges und visionäres Netzwerk zunächst zwischen drei Partnern gegründet wurde, das dann erweitert wurde auf fünf große europäische Universitäten, ein wenig ähnlich dem natürlichen Erweiterungsprozess in der Europäischen Union durch den Beitritt neuer Mitgliedstaaten; Sie waren ursprünglich an dieser Gründung beteiligt, wie erinnern Sie sich daran? Wussten Sie damals schon, wie wichtig dieses Programm sein könnte? Was war der Traum oder der erste Wunsch hinter der Idee der Gründung der European Law School, und welcher politische Wille, im besten Sinne des Wortes „politisch“, stand dahinter? Kann man sagen, dass es sich um eine Art „Erasmus für Juristen“ handelt?*

Hinter der Gründung der European Law School, das ist richtig, steht ein Traum: Der Traum, eine neue Generation von Juristen auszubilden, die über die nötigen Kompetenzen verfügen, um an der Fortentwicklung der europäischen Idee mitzuarbeiten, deren Fortentwicklung sich als langfristig unerlässlich wichtig herausgestellt hat. Nachdem ich 2004 als Ordinarius an die Humboldt-Universität zu Berlin berufen wurde, wollte ich darauf hinwirken, mit eben diesem Ziel ein eng gewebtes Netz zwischen den zentralen europäischen Universitäten zu etablieren. Auch wenn ich diese Initiative anstieß, ist sie doch schnell ein gemeinsames Unterfangen geworden, das seinen Anfang mit drei Personen genommen hat, nämlich mit Frau Präsidentin Dutheil de la Rochère von der Universität Paris II Panthéon Assas, Dean John Phillips von der Dickinson Poon School of Law des King's College London und mir selbst.

Dieser Traum einer neuen Generation von Juristen war geprägt von einer tiefen Überzeugung, die sich auch in der Struktur der European Law School selbst widerspiegelt: nämlich der Überzeugung, dass sich die Identität Europas sowohl durch Einheit als auch durch Vielfalt auszeichnet. Eine der Ausgangsideen des Programmes ist es, dass Europa sich seinerseits durch die gemeinsamen Wurzeln hinsichtlich Werten, Regeln und Gebräuchen der Mitgliedstaaten, aber gleichzeitig auch durch einen Strauß verschiedener Traditionen und Lebensstile in den Mitgliedstaaten definiert.

Nur diese beiden Dimensionen zusammen bestimmen wirklich die Identität Europas. Was unser Programm von früheren Austauschprogrammen unterscheidet, ist gerade, dass bereits das „Gründungsdreieck“ des Programms drei europäische Rechtskulturen vereint: nämlich das Common Law geprägt durch den Geist der Freiheit Großbritanniens, das französische System durchdrungen von der revolutionären Dynamik und philosophischem Gedankengut, und schließlich das deutsche Modell mit seinem sehr systematischen und pragmatischen Ansatz.

Handelt es sich nun um ein „Erasmus für Juristen“? Ja und nein. Selbst wenn unsere Studierenden von dem Erasmus-Stipendium profitieren, überschreitet der Integrationsgrad in der European Law School doch denjenigen beim normalen universitären Austausch im Rahmen des Erasmus-Programms um ein Vielfaches. Gerade deshalb profitiert die European Law School auch von der Unterstützung der Deutsch-Französischen Hochschule und des DAAD. Diese beiden Förderwerke sind für das Programm von sehr großer Bedeutung; sie ermöglichen eine strukturierte Betreuung der Studierenden sowie die finanzielle Förderung der Auslandsaufenthalte mit Mobilitätsbeihilfen. Was nun die Ideengeschichte angeht, war Erasmus ja ein Verfechter des Gedanken einer (vor allem auch geistigen) Einheit Europas. Gerade deswegen kam es zur Distanzierung von Luther, denn er fürchtete, dass die protestantischen Reformen diese Einheit kompromittieren würden. Heute hat sich Bild insofern entwickelt, als wir in einem Europa leben, in dem wir Vielfalt als ein hohes Gut wahrnehmen. Aber es ist auch richtig, dass Erasmus zu Recht betont, dass Europa nur durch den Einsatz für gemeinsame Werte und eine gemeinsame geistige Haltung bestehen kann. Diese geistige Haltung versuchen wir den Studierenden der European Law School zu vermitteln. Es ist unser Ziel, die Juristinnen und Juristen von morgen auszubilden, indem wir sie zu den wichtigsten Errungenschaften Europas befähigen: dem Teilen von gemeinsamen Werten wie Eintracht und Solidarität, einer Fähigkeit zum Konsens, gepaart mit einer Sensibilität für nationale Besonderheiten, sowie einer Kenntnis nicht nur des Rechts, aber insgesamt der Gesellschaft und ihrer Wissenschaften.

2. *Was sind die persönlichen und beruflichen Vorteile einer solchen Ausbildung für die Studierenden? Tendieren die Absolventen und Absolventinnen des Programms eher zu internationalen Karrieren?*

Einerseits ist es ein unleugbares großes Plus für eine Karriere in einer europäischen oder internationalen Organisation, zwei Master in zwei verschiedenen Ländern absolviert zu haben. Gleichzeitig wird aber auch die nationale Ausbildung nicht vernachlässigt: Die Studierenden

absolvieren die gleichen Prüfungen und erhalten die gleichen Diplome wie Studierende, die nur nach dem nationalen Lehrplan studieren. Sie legen lediglich einige der Prüfungen – etwa den deutschen universitären Schwerpunkt – im Ausland ab. Deshalb sind unsere Studierenden ebenso gut für eine nationale Berufslaufbahn qualifiziert wie für eine europäische oder internationale.

Neben der Rechtsausbildung in einem europäischen Exzellenznetzwerk verfügen unsere Studierenden nach ihrer universitären Ausbildung über sehr solide Sprachkenntnisse und interkulturelle Kompetenzen: Sie sind in drei Sprachen ausgebildet worden und haben gleichzeitig verschiedene juristische Stile und Denkweisen kennengelernt. Sie sind in der Lage, in verschiedenen Systemen zu denken und zu agieren, aber auch, sie zu vergleichen. Zwei aufeinander folgende Jahre im Ausland führen zu einem unbestreitbaren Gewinn an Reife und geistiger Flexibilität, was zur Bewältigung dieser „Herausforderung“ auch nötig ist. Mag dies auch Folge jedes Auslandsstudienprogramms sein, wird es doch im Studium im Rahmen der European Law School in besonderem Maße und sehr systematisch gefördert.

Was aber die European Law School wirklich einzigartig macht, ist vor allem die Vernetzung der Studierenden aus den verschiedenen Ländern. Sie verkörpern die Vielfältigkeit des Programms. Diese Vernetzung erfolgt einerseits durch die Nähe zwischen den Studierenden, Alumni, Professorinnen und Professoren und Programmverantwortlichen, die etliche Anlässe haben, sich zu treffen und auszutauschen, zum Beispiel anlässlich der Sommerakademie und Graduierungsfeiern, die jedes Jahr in einer der Partneruniversitäten stattfinden. Andererseits wird diese Vernetzung vertieft durch internationale Kanzleien und Firmen, die unser Programm unterstützen, dank denen unsere Studierenden wertvolle Kontakte zu Praktikern knüpfen können, und die für das Programm Workshops organisieren. Weiterhin verfügt die European Law School über einen Studierenden- und Alumni-Verein, der sehr aktiv ist, und dessen Initiativen, wie zum Beispiel ein Absolventenjahrbuch, wir sehr unterstützen.

3. *Ein wenig später als ein Jahrtausend nach der Gründung der ersten Universitäten in Europa, deren grenzüberschreitende Ausrichtung und Funktionsweise einerseits durch die lateinische Sprache und andererseits durch die Mobilität der Lehrenden und Studierenden ermöglicht wurde, bietet die European Law School Studierenden, und zweifellos auch Lehrenden, nun erneut an, ihre Kenntnisse anderer Rechtskulturen auszubauen und die Grundsteine für einen wirklich europäischen Esprit zu legen. Das Doktorandenprogramm „EPEDER“, das 2015 in Berlin gegründet wurde, erlaubt zum Beispiel, der Frage nach Einheit und Vielfalt*

*im europäischen Rechtsraum vertieft nachzugehen. Könnten Sie uns einige Worte darüber sagen, welche Rolle dieses Programm für den freien Verkehr der Lehre, der Gedanken, der Denkschulen, der Personen in einem europäischen Raum einnimmt, in dem in vielerlei Hinsicht noch nicht die Grundsteine für eine gemeinsame Politik gelegt wurden? Darf man zu Recht hoffen, dass dieses Programm, durch die Generationen von Juristinnen und Juristen, die es formt, einen Einfluss auf Zukunft und Funktionsweise der EU haben kann?*

Das ist ein sehr schöner Vergleich der European Law School mit den ersten Universitäten Europas wie Bologna, Paris und Oxford. Ein schöner Vergleich vor allem, weil er sich auf die „reisenden Studierenden“ Europas dieser Zeit bezieht, die eine gemeinsame Sprache sprachen und gemeinsam die Ideen teilten. Die Studierenden dieser Zeit sind zu einer der stärksten Quellen eines Europas geworden, das sich trotz aller Konflikte als Schicksalsgemeinschaft versteht. Ihre Arbeit war der Grundstein für die großen Errungenschaften unserer Zivilisation. Natürlich unterscheidet sich unsere Ausgangssituation tiefgreifend von der Ausgangssituation dieser Studierenden, zumal wir nur die Erben dieses Jahrtausends der Ideen an den europäischen Universitäten sind. Aber der grenzüberschreitende Austausch von Lehre und Personen, an erster Stelle Studierenden, bleibt auch heute die *conditio sine qua non* für die Formulierung nachhaltiger, innovativer und wahrhaft europäischer Lösungen. Dank vertiefter Kenntnisse unserer unterschiedlichen Denkweisen, dank einer Rechtswissenschaft, die zunehmend in Bezügen zu den anderen Geisteswissenschaften arbeitet, und dank der persönlichen Verbindungen und Freundschaften, die die Studierenden wie die Lehrenden vereinen: Ja, ich bin überzeugt, dass sich diese Art von Institution, durch die Generationen von Juristinnen und Juristen, die sie hervorbringt, positiv auf die Zukunft und Funktionsweise der europäischen Union auswirken kann.

- 4.** *Welche Erweiterungen des Programms sind für die Zukunft vorgesehen oder erwünscht? Ist es auch vorstellbar, dass die European Law School mit ähnlichen Programmen in anderen geopolitischen Räumen (Nord- oder Süd-Amerika, Naher Osten, Asien-Pazifik) Verbindungen aufnimmt?*

Zu Beginn war das Programm eher von bescheidener Größe, und man hätte denken können, dass es sich nur um ein integriertes Curriculum dreier Partneruniversitäten handelt, was das Programm andererseits bereits von bestehenden Austauschprogrammen unterschied. Allerdings haben unsere drei Gründungsuniversitäten ein wirklich neuartiges und auch nachhaltiges Gefüge geschaffen, das weit über alle vorher existierenden Programme hinausgeht. Unser Netzwerk ist mehr als nur ein Austauschnetzwerk, sondern es ist darauf ausgerichtet, zu

einer veritablen Institution zu werden. Innerhalb von zehn Jahren wurde das Programm von ursprünglich drei auf nun fünf Universitäten erweitert, die Universität La Sapienza in Rom und die Universität Amsterdam sind offiziell 2014 beigetreten. Unsere Vision für die Zukunft wäre ein Netzwerk, das acht oder neun Universitäten verbindet, insbesondere Universitäten, die Süd- und Osteuropa repräsentieren, was auch den Gedanken einer Vielfalt Europas noch mehr mit Leben füllen würde. Außerdem haben wir ein Kooperationsabkommen mit dem Europäischen Hochschulinstitut Florenz im Postgraduiertenbereich abgeschlossen. Diese paneuropäische Erweiterung könnte auch von einer internationalen Öffnung des Netzwerkes begleitet werden, auch als Reaktion auf die Herausforderungen der Globalisierung. Wir würden uns wünschen, dass die European Law School ein Akteur wird, der Europa und seine Ideen auf globaler Ebene vertritt. In diesem Sinne hat das Leitungsgremium der European Law School in der Tat im Februar 2017 in der sog. Rome Declaration förmlich erklärt, Kontakte jenseits der europäischen Grenzen knüpfen und vertiefen zu wollen. Einige unserer Mitglieduniversitäten pflegen bereits solche dauerhaften, vertieften strategischen Partnerschaften mit Universitäten, zum Beispiel in Brasilien, den Vereinigten Staaten, Singapur oder Südafrika. Es wäre schön, wenn dieses Netzwerk in Zukunft wachsen und Früchte tragen würde.

- 5.** *Die Jahrgänge der Absolventen tragen die Namen berühmter Europäer, solcher, die freiwillig reisten, oder auch ihr Heimatland verlassen mussten, und deren gemeinsame Hingabe für das Denken und die Wissenschaft unverkennbar ist: Caterina von Siena, Georg Friedrich Händel, Hannah Arendt, Heinrich Heine, Marie Curie, Michelangelo oder Aristoteles.*

*Kann man gewissermaßen sagen, dass das Programm sich seit zehn Jahren von diesen Quellen höchster Inspiration leiten lässt? Wissen Sie schon, wer der Namenspate des nächsten Abschlussjahrgangs sein wird?*

Jeder Jahrgang stellt eine besondere Gruppe von Studierenden dar. Dies zwar nicht im Sinne einer „Schulklasse“, denn sie verfolgen nicht alle für fünf Jahre das gleiche Programm am gleichen Ort. Dennoch treffen sie sich an verschiedenen Orten immer wieder und studieren in bestimmten Phasen zusammen, in denen sie sich sehr gut und tief kennenlernen. Daher die Idee, jedem Abschlussjahrgang einen Namen zu geben.

Michelangelo war der erste Namenspate. Es war 2010, kurz vor Weihnachten. Die Wahl von Michelangelo war auch eine Hommage an Italien, das Gründungsmitglied der europäischen Union ist und das ebenso gut Gründungsmitglied der European Law School hätte sein können. Nur aus Gründen der administrativen Machbarkeit war Italien nicht von Anfang an dabei. Die Bezugnahme auf Michelangelo war daher eine Art und Weise, Italien noch mehr in die European Law School zu integrieren und durchaus auch dadurch meiner Freundschaft zu so vielen italienischen Kollegen Ausdruck zu verleihen. Zudem war Michelangelo ein Universalgenie, Schaffer des revolutionären David, Symbol heroischen Freiheitswillens, ebenso wie Erschaffer der Kuppel der katholischen Welt, des Peterdoms in Rom, ewige Stadt, in der auch 60 Jahre vor der ersten Graduiertenfeier die europäischen Verträge geschlossen wurden. Er steht als herausragende Figur für den europäischen Gedanken, mit internationaler Reichweite, genau wie eigentlich auch all die anderen Namenspaten, die wir jeweils für die Jahrgänge ausgesucht haben.

Maria Sklodowska Curie war die zweite Namenspatin. Wissenschaftlerin mit bewundernswertem Mut, die an ihrer Leidenschaft für die Wissenschaft gestorben ist, eine Polin, die Französin geworden ist, die einzige, die jemals den Nobelpreis in zwei verschiedenen Disziplinen, Physik und Chemie, errungen hat. Danach kam Aristoteles, Philosoph, der erstmals Fragen der Ethik und der Verantwortung des Staates für Gerechtigkeit, aber auch der Gerechtigkeit zwischen Privatparteien stellte. Der vierte war Heinrich Heine, oder wie man ihn auch in Frankreich manchmal nennt, „Henri“ Heine. Als Dichter der Romantik, komplex, modern, und kosmopolitisch, trägt Heine wie kein anderer die Liebe für Frankreich *und* Deutschland in seinem Herzen, begeistert vom einen und verzaubert vom anderen Land war er ein bemerkenswerter Mediator zwischen den beiden Nationen.

**X • X • X • X • X • X**